

Friedrich Schweitzer

Bericht aus der Arbeitsgruppe I:

DER RUF NACH "WERTERZIEHUNG UND DIE ERWARTUNGEN DER KIRCHE
IM SPANNUNGSFELD VON GESETZ UND EVANGELIUM"

Die Gruppe - wir waren zu neunt, mehr Teilnehmer als Mitarbeiter - war sehr gut zusammengesetzt: vertreten waren Eltern, Lehrer (Schulleiter), Schulaufsicht (Schuldekane), Pädagogisch-Theologisches Zentrum, Oberkirchenrat, die Universität, nicht zuletzt das Haus.

Die Diskussion war sehr fruchtbar und facettenreich. Sie hat vielleicht weniger endgültige Ergebnisse erbracht als Fragen aufgezeigt und Perspektiven für die weitere Bearbeitung des Themas umrissen - wie es wohl auch die eigentliche Aufgabe der Gruppe war. Das Thema haben wir im Blick auf drei Fragestellungen diskutiert: Von der Frage nach dem Wertbegriff (1) ausgehend sind wir auf die nach Grundsätzen einer evangelischen Erziehung (2) und nach evangelischer Eindeutigkeit (3) gestoßen. Daraus ergaben sich Perspektiven der Weiterarbeit (4).

1. Zum Wertbegriff

Die Frage nach dem Wertbegriff führte zunächst zu der Feststellung, daß dieser Begriff äußerst vieldeutig ist und zum Teil sehr widersprüchlich verwendet wird. Der Wertbegriff läßt sich auf unterschiedliche Ursprünge zurückverfolgen. Als solche Ursprünge zu nennen sind

- die Philosophie (Nietzsche, Hartmann, Scheler)
- die Sozialwissenschaften (Maslow, aber auch ein sehr allgemein bleibendes Verständnis)
- Politik und Bildungspolitik.

Die Verwendung des Begriffs ist nicht durchgängig an der einen oder anderen Tradition orientiert, sondern bleibt durchaus widersprüchlich.

Tatsächlich wäre eine Vielfalt von Bezügen zu beachten, wollte man den heute mit dem Wertbegriff angezeigten Problemen und Aufgaben gerecht werden:

- Der normative Bezug: Werte stehen für etwas, das erst noch erreicht werden soll - der Ruf nach Werterziehung;
- der deskriptive Bezug: Auch wenn Werterziehung erst gefordert wird, vermittelt die Schule faktisch - durch ihre Struktur - immer schon bestimmte Werte, die sich mit den geforderten nicht decken oder ihnen sogar widersprechen;
- der Bezug zu den Jugendlichen, die nach Orientierungen suchen, sich an eigenen, zum Teil sehr pragmatischen Werten orientieren und auf die sich die Schule einlassen muß;
- der zeitgeschichtliche Bezug: Offenbar wird Werterziehung in einer Situation gerade der Orientierungslosigkeit gefordert und ist insbesondere mit neokonservativen Tendenzen verbunden.

Insgesamt scheint die übliche Verwendung des Wertbegriffs durch eine unangemessene Vereinfachung dieser Bezüge gekennzeichnet zu sein und eine falsche Sicherheit und Geborgenheit zu suggerieren. Der Verdacht wurde geäußert: Je unsicherer die Welt aussieht, desto stärker der Ruf nach Werterziehung. Angesichts dieser Gefahr einer zu starken Vereinfachung und falschen Sicherheit haben wir die Frage nach dem Wertbegriff hier zurückgestellt und neu eingesetzt.

2. Die Frage nach Grundsätzen einer evangelischen Erziehung

Entscheidend für eine evangelische Erziehung schien uns, daß der Lehrer sich nicht nur für seinen Fachunterricht verantwortlich fühlt, sondern sich auch als Erzieher und als Person gefordert weiß. Daß er sich seinen Schülern nicht entzieht, sondern sich mit ihnen einläßt auf die Frage danach, was wirklich verlässlich ist - verlässlich für einen selbst, aber auch für eine Gemeinschaft. Auch diese Frage gehört zur Erziehung zur Mündigkeit und soll in diesem Sinne diskutiert werden.

Wir haben das dann weiter differenziert und festgestellt, daß sich dieses Verlässliche einerseits unterscheidet von dem, auf das sich einer letztlich verläßt und was nicht - etwa als Wert - objektivierbar ist. Andererseits besteht hier aber doch ein Zusammenhang zwischen beidem, insofern es bei Werten und bei der Frage nach dem Verlässlichen um Menschenbilder und um entsprechende Grundüberzeugungen geht.

In einem weiteren Schritt haben wir die Frage dann für die Schulpraxis konkretisiert und anhand von Themen wie Friedenserziehung, Grenzen des Wachstums (Ökologie) und Afrikatag genauer erörtert. Wie können entsprechende Wertorientierungen verbindlich werden? Wie können wir mit der Spannung zwischen Anspruch und Handeln umgehen? Die Schüler, so wurde gesagt, wollen ja beides zusammenbringen.

- Möglich scheint nur ein Weg der Partnerschaft mit den Schülern und der gemeinsamen Suche nach Überzeugenden Lösungen, über die wir Erwachsene bei diesen Themen ja auch nicht verfügen. Der evangelische Erzieher darf den Schülern auch nicht nur etwas abverlangen, sondern die am Evangelium orientierte Reihenfolge kann nur sein, daß den Schülern zuerst etwas gegeben wird, bevor wir ihnen etwas abverlangen.

Deutlich wurde aber auch, daß eine solche evangelische Erziehung vielfach von den Strukturen der heutigen Schule behindert wird. Strukturelle Hindernisse sind etwa das Leistungsprinzip und ein nur fachwissenschaftlicher, sich als wertfrei verstehender Unterricht, der sich auf ethische Horizonte nicht einläßt. Solche Strukturen fördern eine Erziehung zur Anpassung und zur Orientierung an sog. "Sachzwängen". Einem der Liebe folgenden erzieherischen Handeln sind sie nicht förderlich.

Konflikte zwischen bestehenden Strukturen und einer evangelischen Erziehung gibt es aber nicht nur in der Schule. Besonders die Eltern machen uns darauf aufmerksam, daß es gerade bei der Friedenserziehung im Rahmen der Familie immer wieder zu solchen Konflikten kommt. Zum Beispiel wenn Eltern ihre Kinder bei Friedensdemonstrationen nicht alleine lassen, weil sie als Eltern zu ihrer eigenen Erziehung zum Frieden stehen wollen und müssen, und dann auch in Konflikt mit bestehenden Gesetzen kommen können. Die Eltern wünschen sich dann eine Kirche, die sich sichtbar und hörbar solchen Ereignissen stellt und sich dazu äußert.

3. Die Frage nach evangelischer Eindeutigkeit

Die Forderung nach sichtbaren und hörbaren politischen Äußerungen der Kirche führte uns zu grundsätzlichen Überlegungen zum Kirchenverständnis und zu Möglichkeiten der Gestaltung evangelischer Lebensformen. Dabei wurde deutlich, daß wir zwar auf die Volkskirche nicht verzichten können - das ergibt sich aus dem Gebot der Toleranz sowie daraus, daß sich mit der Volkskirche nach wie vor Möglichkeiten der Einflußnahme - auch im Sinne der Friedens-

erziehung - ergeben, die sonst nicht vorhanden wären. Aber wir können und dürfen auch dem Wunsch nach sichtbarer und hörbarer Eindeutigkeit nicht ausweichen, wenn wir es mit einer evangelischen Erziehung ernst meinen. Wir dürfen die evangelischen Eltern und Lehrer nicht im Stich lassen. Zugleich müssen wir sehen, daß sich gerade auch Jugendliche, die einer christlichen Orientierung folgen wollen, von einer vieldeutigen Kirche abwenden.

Solche Eindeutigkeit ist der Volkskirche - der Kirche für alle - aber nicht ohne weiteres möglich, sondern zur Eindeutigkeit kommt es vor Ort und in Gruppen, die überschaubar sind. Wir brauchen also beides - die offene und weite Volkskirche und die Eindeutigkeit gewinnende Gruppe. Aber wie kann beides zugleich verwirklicht werden?

Diesen beiden Forderungen entsprechen wiederum verschiedene Sichtweisen evangelischer Erziehung und damit verbundener Orientierung. Man kann das spezifisch Christliche in der Verankerung von Werten und Normen sehen, während die Werte und Normen selbst nur aus der Vernunft stammen. Das ermöglicht auch die Zusammenarbeit mit Nichtchristen, von denen sich Christen so gesehen nur durch eine andere Begründung - im Sinne einer Letztbegründung - unterscheiden. Andererseits scheint es aber doch Konflikte zu geben, bei denen der christliche Glaube zu eindeutigen Entscheidungen zwingt, wo also eine Zusammenarbeit mit Andersdenkenden, Christen und Nichtchristen, schwierig oder sogar unmöglich wird. Es muß genauer geklärt werden, wo solche eindeutigen Entscheidungen heute liegen und liegen müssen.

4. Perspektiven der Weiterarbeit

Erstens muß der Wertbegriff weiter geklärt werden. Unter Einbezug der genannten Bezüge muß ein Wertverständnis erarbeitet werden, das den Herausforderungen und Problemen, vor denen wir heute stehen, gerecht wird. Darüber kann nicht einfach entschieden werden, sondern nur eine sorgfältige Klärung kann hier weiterführende Perspektiven eröffnen.

Zweitens brauchen wir ein genaueres Verständnis dessen, was evangelische Erziehung in Schule, Familie und Gemeinde heute sein kann, sowie umgekehrt davon, welche Strukturen der Schule und der Gesellschaft einer solchen Erziehung entgegenwirken und wie diese geändert werden können.

Drittens müssen wir fragen, wie die Kirche mit der Spannung zwischen ihrem volksgemeinlichen Charakter und ihrer Offenheit für alle auf der einen und der berechtigten Forderung nach Eindeutigkeit auf der anderen Seite umgehen kann, ohne eine der beiden zu verfehlen.